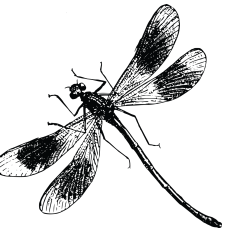

ELEN UND
DIE WASSERELFE TIIERY
IM WINTERWALD

Mehr über die Autorin und ihre Bücher findet ihr auf:

www.Sylvani-Barthur.de

Ein Bonuskapitel aus dem ersten Teil der Fantasy Saga „Lucie und das Kloster der Magie“

© 2023 Sylvani Barthur



Elen und die Wasserelfe Tiiery im Winterwald

Es war einmal ein kleines Mädchen mit blonden Haaren und grünen Augen, das in einer Hütte am Waldrand lebte. Ihr Name war Elen. Sie wohnte dort mit ihren Eltern, die den ganzen Tag auf dem Feld und im Stall arbeiten mussten, damit sie alle etwas zu essen hatten.
Weil sie nicht viel Zeit für ihre Tochter hatten, war sie viel allein und musste sich selbst beschäftigen. Die meiste Zeit über war sie draußen auf der Wiese oder im Garten, aber am liebsten war sie im angrenzenden Wald unterwegs. Sie liebte die Bäume und Pflanzen und die Tiere des Waldes, die sie gerne beobachtete.

Der schönste Platz war für sie der kleine Waldsee, der ganz versteckt neben einer herrlichen Lichtung lag und von Felsbrocken und Eichen, Buchen und Birken umgeben war. Es duftete dort das ganze Jahr herrlich nach Wildkräutern, wie dem Waldmeister, dem Wald Geißbart und im Frühling nach Veilchen, die im Schatten der alten Bäume wuchsen. Sogar in den Wintermonaten fand sie dort so manches Kräutlein, dass sich unter dem Schnee versteckte.
Elen sammelte für ihr Leben gern Kräuter und wildes Gemüse, das sie dann ihren Eltern mit nach Hause brachte. Ihre Mutter freute sich besonders darüber, weil sie damit kochen oder auch Tee zubereiten konnte, der gegen verschiedenste Krankheiten half. Sie selbst kannte sich gut mit Pflanzen und Heilkräutern aus und hatte ihrer Tochter alles darüber beigebracht.

Eines Tages, mitten im Winter, war Elens Mutter krank geworden. Sie hatte starke Halsschmerzen und keine Kraft, um

aufzustehen und die schwere Arbeit mit den Tieren im Stall zu erledigen.

»Wenn ich doch nur die richtigen Kräuter hätte«, sagte sie mit schwacher Stimme zu ihrem Mann. »Doch leider sind alle Gläser leer. Der Winter hält in diesem Jahr schon so lange an, dass wir alles aufgebraucht haben.«

»Ruhe dich einfach aus, meine Liebe. Ich schaffe die Arbeit auch alleine. Es wird nur etwas länger dauern, bis ich fertig bin.« Er strich ihr liebevoll übers Haar.

»Elen wird sich um dich kümmern«, sagte er und nickte seiner Tochter zu, die am Küchentisch saß.

»Natürlich, Papa.« Sie stand auf und brachte ihrer Mutter eine Tasse warmes Wasser, das sie aus dem Topf schöpfte, der auf dem Herd stand.

Als der Vater gegangen war, setzte sich Elen zu ihrer Mutter, die auf einer schmalen Liege in der Nähe des wärmenden Feuers lag, und erzählte ihr eine selbst ausgedachte

Geschichte. Es dauerte nicht sehr lange, bis die Mutter erschöpft eingeschlafen war.

Elen fasste den Entschluss, heimlich in den Wald zu gehen und dort am versteckten Waldsee nach Kräutern zu suchen, die ihrer Mutter helfen konnten.

Sie wusste, wonach sie suchen musste, und sie wusste auch, wo dieses Kraut in der Gegend vom Waldsee wuchs. Es war das Gänsefingerkraut, von dem es auf der saftigen Wiese der Lichtung im Sommer eine Menge gab.

Die Wiese war von ein paar kleinen Bächlein durchzogen, die den Waldsee speisten und daher feucht genug, damit das Gänsefingerkraut dort prächtig gedieh. Die Pflanze hatte mehrere, ungefähr fünfzehn Zentimeter lange Stängel, die von länglichen grünen gezähnten Blättern gesäumt waren. An der Unterseite waren diese Blätter silbrig glänzend behaart und sie bildeten ein kleines Dach über dem Erdboden.

Doch nun lag eine zentimeterdicke Schneedecke auf den Wiesen und Feldern, und sogar die Bäume waren so von dem schweren, eisigen Weiß bedeckt, dass sich ihre Zweige gefährlich dem Waldboden entgegen bogen.

Aber Elen konnte das nicht abschrecken. Sie glaubte fest daran, die Kräuter zu finden, die ihre Mutter so dringend brauchte. Und sie glaubte daran, dass sie nicht scheitern würde. Elen glaubte an sich, obwohl sie noch ein kleines Mädchen war. Oder vielleicht gerade deshalb?

Mühsam stapfte sie durch den Schnee, der unter ihren Füßen knirschte. Es war nicht weit zum Waldsee, aber es war anstrengend, sich durch die weiße Pracht zu kämpfen, die wie ein viel zu dicker Zuckerguss den Boden bedeckte. Zudem kam auch noch ein eisiger Wind auf. Elen kam nur langsam voran und obwohl sie langsam zu frieren begann, freute sie sich über jeden Waldbewohner, der ihr auf ihrem Weg begegnete. Sie schienen sich

auch darüber zu freuen, dass sie hier war, und jeder begrüßte sie auf seine Art.

Das Eichhörnchen, das von einem Zweig zum anderen sprang und Elen dabei mit einer Schneedusche beschenkte. Der Rabe, der auf der Suche nach etwas Essbarem war und sich laut krächzend beschwerte, dass Elen nichts für ihn dabei hatte. Und der Rehbock, der kurz innehielt, um den anderen seines Rudels mit lautem Bellen Bescheid zu geben, dass Elen hier war.

Als sie endlich am Waldsee angekommen war, beschloss sie, noch kurz nach den blau schillernden Libellen zu suchen, die sie sonst vom Rand des Sees aus beobachtete. Das tat sie öfter, wenn sie hier war. Allerdings hatte sie noch nie bei einer solchen Kälte hier verweilt. Sie kauerte sich leise hinter ein paar Felsbrocken und hielt Ausschau nach ihnen, aber bei diesem Wetter waren sie natürlich nicht zu finden. Sicher hatten sie sich ein sicheres Winterquartier gesucht, ehe der Frost gekommen war.

Doch plötzlich spürte sie einen Lufthauch ganz nah an ihrem Gesicht und irgendetwas zischte an ihr vorbei. Sie lugte vorsichtig durch einen Spalt auf das Wasser und es schien ihr, als schwirrten dort, beinahe schwerelos, ein paar zarte Gesellen hin und her, so als würden sie einen Tanz aufführen. Elen staunte. Also gab es die zierlichen Geschöpfe hier sogar im Winter. Doch mit einem Mal waren sie verschwunden.

Elen merkte jetzt erst, wie ihre Fingerspitzen vor Kälte kribbelten, und sie hauchte sie an, um sie ein wenig aufzuwärmen. Gleichzeitig schalt sie sich, dass sie ihre Zeit mit der Beobachtung der Libellen vergeudet hatte. Schließlich wollte sie das Gänsefingerkraut für ihre kranke Mutter holen.

Sie stand auf, um auf der Wiese nach dem Heilkraut zu suchen. Wo es im Sommer wuchs, wusste sie ganz genau und sie lief dorthin, um die erste Stelle vom Schnee zu befreien. Sie fegte ihn mit ihren klammen

Händen vorsichtig zur Seite und tatsächlich lugte dort etwas Grünes hervor.

Elen kniete sich in den Schnee, um die Blätter abzuzupfen und als sie gerade zugreifen wollte, bewegten sich ein paar von ihnen wie von allein. Sie erschrak, denn auf der Lichtung ging kein Lüftchen, das die Pflanze hätte bewegen können.

Unter einem der Blätter lugte plötzlich die Spitze eines durchsichtigen Flügels hervor. Bestimmt hatte sich eine der Libellen hier versteckt. Sie sah genauer hin und traute ihren Augen nicht, als sie sah, was dort unter dem Stängel hervor lugte.

Das Wesen, das Elen da neugierig aus seinem Versteck unter dem Blatt beäugte, war keine Libelle. Es hatte keinerlei Ähnlichkeit mit einem Insekt, außer den zarten Flügeln. Ein wunderschönes Gesicht, umrahmt von langem, lockigen Haar und großen blauen Augen blickte sie an.

Die Kleine kniete immer noch starr vor Staunen vor dem Gänsefingerkraut, als dieses

liebliche Geschöpf die Blätter beiseiteschob und gänzlich hervortrat.

„Hallo“, sagte sie freundlich lächelnd und flatterte mit ihren libellengleichen Flügeln ein Stück nach oben, um sich vor Elen auf einem Zweig niederzulassen, der auf der glitzernden Schneedecke lag.

Das Mädchen war zwar sprachlos vor Staunen, aber sie verspürte keine Angst. Dieses zarte Wesen mit dem lieblichen Gesicht und dem zierlichen Körper, der durchsichtig wie bläuliches Glas schimmerte, war so wunderschön anzusehen.

„Wer bist du?“, lösten sich endlich ein paar Worte aus ihrem Mund.

„Ich bin eine Wasserelfe und mein Name ist Tiiery“, sprudelte das kleine Wesen heraus. „Wollen wir zusammen spielen?“

„Eine Wasserelfe?“ Elen runzelte die Stirn. „Ich dachte, das gibt es nur in Geschichten.“

„Aber ich bin hier.“ Tiiery drehte lachend eine Pirouette und verteilte dabei ein paar Wassertröpfchen, die als funkelnde Eisperlen

niederfielen. „Oder siehst du mich etwa nicht?“

„Doch … schon“, meinte Elen und rieb sich ungläubig die Augen.

„Ich bin echt“, sprudelte Tiiery heraus und lenkte mit einer leichten Handbewegung ein paar Schneesterne auf die Wange des Mädchens.

„Hör auf“, rief sie erschrocken „ich seh dich ja. Es ist auch so schon kalt genug.“ Etwas unmutig wischte sich Elen die eisigen Kristalle aus dem Gesicht.

„Entschuldige, ich dachte, so fällt es dir vielleicht leichter, mir zu glauben, dass ich wirklich hier bin.“

„Danke, aber ich glaube dir das auch so“, sagte Elen schmunzelnd. Langsam machte es ihr Spaß, sich mit der Wasserelfe zu unterhalten. In ihren ausgedachten Geschichten kamen öfter Elfen und Zwerge vor. Doch jetzt eine echte Wasserelfe zu treffen, war einfach unglaublich. Elen legte

alle anfängliche Scheu ab und ihre Neugier gewann die Oberhand.

»Ich bin übrigens Elen. Sag, wohnst du hier?«

„Ja. Das heißt, eigentlich wohne ich im Waldsee. Aber das ist ja gleich nebenan.“ Sie schwirrte zu dem Mädchen und setzte sich auf ihre Hand. „Wollen wir jetzt spielen?“

„Was? Bei dieser Kälte?“ Elen blies warmen Atem auf ihre Finger, die vom Graben im Schnee ganz steif gefroren waren.

»Du frierst?« Die Wasserelfe flog einmal um Elen herum. »Das wusste ich nicht. Ich habe nicht so viel Erfahrung mit Menschen.«

»Sag bloß, dir ist nicht kalt!«

»Nein, ganz und gar nicht. Elfen frieren nicht. Das liegt wohl an der Magie.«

»Warte, dir wird gleich wärmer«, rief Tiiery und umrundete Elen in immer größer werdenden Kreisen, bis sie einmal die ganze Lichtung, einschließlich des Waldsees umflogen hatte.

Plötzlich senkte sich ein regenbogenfarbiger Nebel über alles, als hätte man diesem wunderschönen Fleckchen Erde eine Kuppel übergestülpt. Sie war ausgefüllt mit warmer Luft, die nach Wald duftete und innerhalb von ein paar Sekunden war der ganze Schnee geschmolzen.

Elen stand mit offenem Mund da und betrachtete das unglaubliche Schauspiel, dass sich ihr bot. Schon zwitscherten die Vögel um sie herum und Schmetterlinge und Libellen sausten über den Waldsee, als wäre es mitten im Sommer. Ihr wurde warm und sie zog sich Mütze, Schal und Mantel aus, die sie neben sich ins Gras legte.

»Wie hast du das gemacht?«

»Ich habe es doch schon gesagt. Das ist einfach Magie.« Tiiery drehte eine Pirouette in der Luft, ehe sie sich auf der Hand der noch immer staunenden Elen niederließ.

„Wir könnten verstecken spielen?“, meinte Tiiery.

„Aber das ist unfair“, sagte Elen, die sich langsam an das Ungewöhnliche gewöhnte. „Du bist viel zu klein und kannst dich überall verstecken. Mich findest du viel leichter, weil ich größer bin.“

„Na, das ist kein Problem“, sprudelte die Wasserelfe heraus. „Da mache ich mich einfach so groß wie du?“

„Geht das denn?“, die Kleine hob verwundert die Augenbrauen.

„Na klar, eigentlich geht so ziemlich alles, was du dir vorstellen kannst.“ Sie segelte auf den Waldboden und fing vor den Augen des kleinen Mädchens an zu wachsen.

„Bitte steh mal auf, damit ich weiß, wann ich aufhören muss“, sagte Tiiery zu der Kleinen, die große Augen machte und sich erhob, ohne die Wasserelfe aus den Augen zu lassen.

„Wow…“, staunte sie.

Als Tiiery ihr auf der gleichen Höhe in die Augen blicken konnte, hörte sie auf zu wachsen. „Ich glaube, es reicht so“, meinte sie

und wirbelte einmal herum, so dass ein paar Wassertropfen auf das Kleid des Mädchens spritzten. „Jetzt können wir uns verstecken“, rief sie begeistert aus und stob davon.

„Warte“, rief ihr Elen hinterher „bis wie viel soll ich denn zählen?“

„Musst du nicht“, rief Tiiery ihr zu „ich schicke dir einen kleinen Regenbogen, wenn ich mich versteckt habe. Dann kannst du suchen kommen.“

Elen fand das alles ziemlich spannend und sie konnte es gar nicht erwarten, dass der versprochene Regenbogen erschien. Es dauerte nur einen Augenblick, bis sie ihn sah. Er schien wie aus dem Nichts aufgetaucht zu sein und schwebte direkt vor ihr auf der Wiese.

„Ich komme“, rief sie und machte sich auf die Suche nach Tiiery. Nach längerem Suchen fand sie die Wasserelfe am See, unter einem Seerosenblatt. Nun war sie dran.

„Schade, dass ich nicht auch so einen schönen Regenbogen erscheinen lassen kann“, meinte sie ein wenig enttäuscht.

„Das kannst du sicher“, sagte diese. „Ich hab dir doch gesagt, es geht so ziemlich alles, was du dir vorstellen kannst.“

Elen stutzte. „Und wie soll das funktionieren? Ich kann doch nicht zaubern.“

„Woher weißt du denn, dass du das nicht kannst“? Tiiery zwinkerte ihr zu. „Hast du es denn schon mal versucht?“

„Nein, aber ich bin doch keine Elfe oder so was. Das kann gar nicht funktionieren.“

„Das ist nur eine Sache der Einstellung“, erklärte Tiiery. „In jedem ist Magie. In manchen mehr und in anderen weniger. Du musst es einfach ausprobieren, um herauszufinden, wie viel Magie in dir steckt.“

„Aber wie denn?“ Elen hob mutlos die Schultern. „Ich habe keine Ahnung, wie ich das machen soll.“

„Einfach ausprobieren. Komm, ich helfe dir dabei“, ermutigte sie die Wasserelfe.

Sie führte das Mädchen an das Ufer des Waldsees und sagte ihr, dass sie sich setzen und ihr zuschauen sollte. Dann sauste sie auf die Wasseroberfläche und stürzte sich hinein. Erst passierte gar nichts und Elen überlegte einen kurzen Moment lang, ob sie das alles nur träumte. Plötzlich tauchte Tiiery aus dem See wieder auf und mit ihr ein paar in allen Farben des Regenbogens schimmernde Wasserstrudel, die über den See sausten und eine Art Tanz vollführten.

Elen war begeistert und klatschte vergnügt in ihre Hände. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie die Wasserelfe auf einem Seerosenblatt stand und diesen Tanz dirigierte.

„Gefällt dir das?“, rief Tiiery ihr zu und wirbelte, schillernde Wassertropfen verteilend, zu ihr ans Ufer.

„Ja, das ist wunderschön. So etwas habe ich noch nie gesehen.“

„Na, da wollen wir doch mal ausprobieren, ob du das auch kannst“, meinte Tiiery zu dem verdutzten Mädchen.

„Ich… meinst du wirklich?“

„Aber natürlich. Komm, ich zeige es dir und du versuchst einfach, es mir nach zu machen.“

Tiiery kniete sich am Ufer hin, hielt ihren Finger ins Wasser und machte damit schnelle kreisende Bewegungen. Augenblicklich hob sich eine kleine rotierende Wasserfontäne von der Oberfläche des Sees ab. Die Wasserelfe nickte dem aufgeregten Mädchen zu und sie begann mit ihrem kleinen Finger die Bewegungen nachzuahmen.

Es klappte nicht und sie gab enttäuscht auf. „Ich hab doch gesagt, ich kann so was nicht“, meinte sie und zog ihre Stirn kraus.

„Gib doch nicht gleich auf. Deine Bewegungen waren schon gut, aber du musst noch etwas tun.“

„Was denn?“

„Du musst dem Wasser in deinen Gedanken sagen, was es tun soll. Und du musst es wirklich wollen. Es muss aus deinem tiefsten Herzen kommen“, erklärte Tiiery. „Vielleicht machst du dabei die Augen zu, damit dich nichts ablenkt.“

Elen nickte. Sie wollte es unbedingt schaffen und machte alles so, wie ihr die Wasserelfe gesagt hatte. Sie schloss die Augen und tauchte ihren Finger wieder ins Wasser. Nach ein paar kreisenden Bewegungen hielt sie es nicht mehr aus und öffnete ihre Augen einen kleinen Spalt. Doch es tat sich wieder nichts und sie wollte schon ärgerlich aufspringen.

„Du bist nicht bei der Sache“, Tiiery schüttelte ihre langen, silbrig schillernden Locken. „Hab Geduld. Nicht alles klappt sofort. Viele Sachen muss man erst üben. Bitte schließe noch mal die Augen und lass sie zu.“

Die Kleine runzelte unwillig die Stirn.

„Ich sage dir sofort Bescheid, wenn sich was tut. Vertrau mir bitte."

Elen versuchte es noch einmal. Wenn es wieder nicht klappte, würde sie aufhören. Sie zweifelte daran, dass es funktionieren könnte. Vielleicht wollte die Wasserelfe sie ja nur necken. Doch sie wollte unbedingt auch solche Wasserstrudel tanzen lassen und konzentrierte sich so sehr, dass sich ihre Wangen röteten.

Für Elen verging eine gefühlte Ewigkeit, in der wieder nichts passierte. Beinah hätte sie aufgegeben, als Tiiery plötzlich begeistert ausrief: „Schnell, öffne deine Augen."

Sie tat es und konnte zuerst nicht glauben, was sie da sah. Vor ihr tanzte eine stattliche Wasserfontäne, die sogar ein ganz klein wenig bunt schillerte.

Die Wasserelfe klatschte in ihre Hände. „Super gemacht. Du kannst es. Ich hab es doch gewusst."

Elen war total aus dem Häuschen und zog hektisch ihre Hand aus dem Wasser. Die

Fontäne klatschte zusammen und hinterließ ein enttäuschtes und nass gespritztes Mädchen, das die Wasserelfe zornig anschaute.

„Na, das mit dem Halten müssen wir noch üben, aber Hauptsache du hast es geschafft, mit dem Wasser zu reden. Und weißt du was? Es hat dir zugehört. Wie es aussieht, hast du ein Talent für Wassermagie."

Die Kleine freute sich, nachdem sie begriff, dass die Wasserelfe recht hatte. Sie konnte es wirklich und sie musste nur üben, dann würde sie bestimmt auch so schöne Dinge erschaffen können wie die Wasserelfe.

Sie übten und spielten noch eine Weile zusammen, bis Elen meinte, dass sie wieder nach Hause musste, damit sie keinen Ärger bekam. Schließlich hatte sie niemandem Bescheid gesagt, dass sie allein in den Wald gegangen war. Außerdem wollte sie ihrer Mutter ja das heilende Kraut besorgen, damit sie bald wieder gesund wurde.

Tiiery half ihr beim Pflücken des Gänsefingerkrautes. Zum Abschied umarmten sie sich wie allerbeste Freundinnen.

»Komm bald wieder her, dann können wir wieder zusammen spielen«, sagte Tiiery und drehte noch eine letzte Pirouette in der Luft.

Elen versprach es ihr. Sie konnte es schon jetzt kaum erwarten, wieder her zu kommen.

„Mach‘s gut, Tiiery und bis ganz bald.“

Wenn euch dieses Bonuskapitel gefallen hat, dann empfehle ich euch, meine vierteilige Fantasy - Serie
„Lucie und das Kloster der Magie“, zu lesen.

Ich wünsche euch magischen Lesespaß dabei.

Bonuskapitel aus "Lucie und das Kloster der Magie"



sylvanibarthur

sylvanibarthur